

„Auszureißen und einzureißen, ... zu bauen und zu pflanzen“

Jeremias Berufung

JEREMIA 1

von Georg Fischer SJ

DIE AUS JER 1,10 GENOMMENE ÜBERSCHRIFT nennt eine Kombination von Verben, wie sie so nur im Jeremiabuch begegnen, für es typisch sind (z.B. Jer 18,7.9; 24,6; 31,28) und den Doppelaspekt von Gericht und neuem Heil enthalten. Mit dieser Aufgabe wird der Prophet Jeremia von allem Anfang an betraut.

Auch mit anderen Motiven führt Jer 1 treffend in das Buch ein, sodass es eine Ouvertüre dazu ist. Jeremia erscheint als einer von den Priestern in Jerusalems ländlicher Umgebung, aus Anatot (V. 1), vielleicht ein Nachfahre des unter Salomo dorthin verbannten Abjatar (1 Kön 2,26–27). Seine Worte (Jer 1,1) sind zugleich Weitergabe dessen, was von Gott an ihn ergangen ist (V. 2).

Die Zeitangaben in V. 2–3 legen sein Wirken in die Jahre 627–587 v.Chr., die letzten 40 Jahre Judas und der davidischen Dynastie, mit Untergang und Zerstörung Jerusalems. Diese Epoche steht im Kontrast zum Beginn, dem Aufbau des Reiches unter König David und Salomo mit je ebenfalls 40 Jahren der Herrschaft. Jer ist das Buch der Bibel, das diese Phase des Niedergangs am intensivsten reflektiert. Und Jeremia ist der Prophet, von dessen Leben wir am meisten erfahren und der mehr als alle anderen Sprecher Gottes zu leiden hatte.

Jeremias Bestellung (Jer 1,4–10)

Der Gottesknecht bei Jesaja ist von Mutterleib an berufen (Jes 49,1). Bei Jeremia setzt Gott noch früher an: *Bevor ich dich bildete im Mutterleib, habe ich dich erkannt* (Jer 1,5). Dies bedeutet, dass Gott bereits eine enge Beziehung („kennen“) zum Propheten noch vor dessen Empfängnis hat und damit seine ganze Existenz umfängt. Gott wollte Jeremia, noch vor seinen Eltern. Gleiches gilt für jeden Menschen.

Im selben Vers ist zuerst in paralleler Formulierung von Jeremias Heiligung von Mutterleib an die Rede, was ihn von Geburt an besonders für den Dienst Gottes aussondert (vgl. Num 3,12–13), und dann von seiner einmaligen Aufgabe: *Zum Propheten für die Nationen habe ich dich bestimmt*. Während sonst, mit Ausnahme Jonas, alle anderen Propheten in Israel für die eigene Gemeinschaft bestellt werden, erhält Jeremia eine universale Sendung. Sie spiegelt den einzigartigen Titel Gottes als „König der Nationen“ in Jer 10,7.

Die Begeisterung des so Auserwählten ist nicht groß. Sein Einwand in V. 6 beginnt mit einer für ihn typischen Klage (s. 4,10; 14,13): *Ahach, Herr Jhwh!*, die er mit seiner Jugend und Unfähigkeit zu reden erklärt. Gott geht ab V. 7 mehrfach darauf ein. Als erstes relativiert er in V. 7 die eventuell wegen des Alters fehlende Autorität durch sein Senden und Befehlen. Der Blick auf den göttlichen Auftrag hat Priorität.

Nur danach, in V. 8, spricht Gott die Angst an und fängt sie mit der Zusage seines Beistands auf. Wer für Gott geht, braucht sich nicht zu fürchten, weil er mitgeht und rettet. Als Bestätigung schenkt er Jeremia in V. 9 eine Geste, die nie sonst belegt ist, und deutet die Berührung seines Mundes mit: *Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund*. Die Tragweite dieser Aussage liegt darin, dass sie die einzige Erfüllung der Zusage eines künftigen Propheten ist, die Gott Mose in Dtn 18,18 gegeben und dabei versprochen hat, dass dieser ihm gleich sein werde. Damit ist Jeremia der erwartete und göttlich verheißene Nachfolger Moses.

Nicht genug damit, stattet Gott Jeremia in V. 10 auch noch mit Vollmachten eines Weltherrschers aus: *Schau, ich bestelle dich heute über die Nationen und über die Königreiche, auszureißen und einzureißen und zu vernichten und zu zerstören, zu bauen und zu pflanzen!* Wie in V. 5 ist die Ausrichtung universal, umfängt aber jetzt eine Reihe von Tätigkeiten, die so zusammen sonst im Buch nur Gott selber als Subjekt haben. An seiner Stelle soll Jeremia vieles abbrechen, damit Neues entstehen kann. Die vier negativen Verben liegen voraus, doch das Ziel liegt in den beiden positiven: Gott will Heil. Doch bis es soweit kommen kann, gibt es viel zu beseitigen und zu klären.

Zwei Visionen (Jer 1,11–16)

Wer nur das vor den Augen Liegende wahrnimmt, kann schwerlich die universale Weite Gottes vertreten. So beschenkt Gott Jeremia hier zweifach mit tiefen Sichtweisen und Einblicken in das Kommende. In Dialogen und Deutungen verhilft er dem Propheten im voraus zum Verstehen der bald hereinbrechenden Ereignisse.

Zunächst sieht Jeremia den *Zweig eines Mandelbaums* (V. 11, für den Baum hebräisch *schaqed*, „der Wachende“, weil er als einer der ersten im Frühling

blüht). Gott lobt ihn dafür und erklärt die Vision in V. 12 in einem Wortspiel mit *Wachend* (hebr. *schoqed*) *bin ich über meinem Wort, es auszuführen*. Was immer Gott ankündigt, wird auch geschehen.

Beim zweiten Mal sieht der Prophet einen übersiedenden Topf (V. 13), den Gott als von Norden über Jerusalem und Juda hereinbrechendes Unheil deutet (V. 14–16). Damit spielt er vor allem auf die zwei Angriffe des neubabylonischen Reiches 597 und 588–587 v.Chr. an, die mit langer Belagerung, Beraubung, Zerstörung und Exilierungen unsägliches Leid über die Bevölkerung gebracht haben. Darin ergeht aber auch Gottes eigenes Gericht wegen der Untreue des Volkes und des Götzendienstes (V. 16). Diese bleiben nicht folgenlos.

Mutig in die Auseinandersetzung! (Jer 1,17–19)

Mit V. 17 fordert Gott Jeremia auf, *sich zu gürteln*, d.h. hier, sich für die bevorstehenden Kämpfe (s. V. 19) bereit zu machen und sie unerschrocken anzugehen, sogar unter Drohung. Zugleich damit teilt er ihm in V. 18 neue Rollen zu, indem er ihn *zu einer befestigten Stadt und zu einer eisernen Säule und zu bronzenen Mauern* macht. Damit ersetzt Jeremia als Prophet in besserer Weise Jerusalem („Stadt“), den Tempel (er hatte „Säulen“, doch nur aus Bronze) und deren Befestigungen („Mauern“ aus Stein), die allesamt am Ende des Buches untergehen. Auf Gottes Wort zu bauen gibt mehr Halt als äußere Sicherungen.

Jeremia muss mit einflussreicher und mächtiger Gegnerschaft rechnen, u.a. Könige, Fürsten, Priester. Doch sie werden nicht gegen ihn ankommen, weil Gott an seiner Seite ist, bei ihm bleibt und ihn retten wird (V. 19, als bestärkende Aufnahme von V. 8).

Das Spektrum von Jeremias Aufgaben und Rollen ist so breit wie bei keinem anderen Berufenen. Er ist Priester, Prophet mit internationaler Reichweite, Nachfolger des Mose, Visionär, Kämpfer, Ersatz für Hauptstadt und Tempel. Zudem ist er weltweit zu königlichen Aufgaben bestellt, Überholtes und Schlechtes abzureißen, damit die Voraussetzungen für neues Gutes zu schaffen und es zu fördern (*bauen und pflanzen*). Gottes Sendung kann den Einsatz vieler Kräfte und aller Fähigkeiten erfordern, bei Jeremia sein ganzes Leben. Sie auf eine eng begrenzte Funktion zu reduzieren, verzerrt sie und gibt ein falsches Bild.

Gott erscheint in Jer 1 menschlich nahe wie kaum sonst, und zugleich als absoluter Souverän. Er möchte und kennt den Propheten noch vor seiner Empfängnis, geht auf seine Bedenken ein, verspricht ihm Beistand, berührt ihn, lobt ihn und überträgt ihm vielfache Verantwortung. Er ist aber auch der Herr der Geschichte, der verwirklicht, was er ankündigt, der alle Völker im Blick hat,

die größte Supermacht der damaligen Zeit nach seinem Willen einsetzt und als Richter sein Volk zur Rechenschaft zieht. Äußere Zeichen von Größe („Stadt, Säule, Mauern“) bedeuten ihm nicht viel; ihm liegt mehr an für ihn bereiten und offenen Menschen.

Georg Fischer SJ
geb. 1954 in Levis/Vorarlberg;
1972 Eintritt in den Jesuiten-
orden, seit 1995 Ordinarius für
Altes Testament in Innsbruck.

AUS DEN VERÖFFENTLICHUNGEN DES AUTORS:

Georg Fischer, *Jeremia – Prophet über Völker und Königreiche* (Biblische Gestalten 29), Leipzig 2015
(Buchbesprechung in diesem Heft S. 347–348);

Der Prophet wie Mose. Studien zum Jeremiabuch (BZAR 15). Wiesbaden 2011;

Jeremia. Der Stand der theologischen Diskussion. Darmstadt 2007;

Jeremia 1-25. 26-52 (HThKAT). Freiburg 2005.